

Die Verden



Beilage zum Verdener Anzeigenblatt

Nr. 21

November

1927

Altes und Neues aus Verden!

Unter dieser Ueberschrift finden wir in einer alten hannoverschen Zeitschrift aus dem Jahre 1845 eine Abhandlung über Verden, die wir unseren Lesern nicht vor-enthalten möchten. Es heißt da wie folgt:

„Auf den Wohlstand eines Ortes können zwar äußere Ereignisse vorteilhaft oder nachteilig einwirken, doch hängen auch viele dieser Zufälligkeiten von der Lage des Ortes selbst mit ab.

Es gibt Ortschaften, die durch Hagelschlag, durch Gewitter und Sturm, durch Nässe und Dürre mehr als andere leiden, weil sie ungünstiger liegen als diese, und manche scheinen oft wahre Magnete für solche Not und solche Unglücksfälle zu sein, wodurch der Wohlstand ihrer Bewohner sehr gefährdet wird. Immerhin steht jedoch außer Zweifel, und die Geschichte wie die Erfahrung lehren es, daß der Betrieb und Unternehmungsgeist, die Ausdauer wie die sittliche und intellektuelle Bildung der Bewohner, der Verkehr, in welchem ein Ort mit anderen Orten steht, für die Dauer einen größeren Einfluß auf den Wohlstand eines Ortes ausübt, als obengenannte Zufälligkeiten es vermögen.

Wenn in diesen Blättern einige Umrisse über Verden und das Leben und Treiben der Bewohner desselben erscheinen, so sollen und können es nur Schattierungen sein, in denen Niemandem zu nahe getreten werden soll. Jeder Fremde mag sich sein Bild selbst entwerfen und ausmalen nach eigenem Belieben, harmlos oder nicht, wie er will.

Es gibt wenige Städte im Lande Hannover, welche sich einer günstigeren Lage zu erfreuen hätten, als Verden. Eine Hügelreihe, die häufig als verkleinertes Abbild des Harzgebirges betrachtet wird und von Celle ab nördlich verläuft, bildet bei Verden einen sanften Abhang nach der Aller zu und bietet eine weite Fläche nicht unfruchtbarer Geestländereien dar. An diesem Abhang, in unmittelbarer Nähe der schiffbaren Aller, liegt die Stadt Verden mit ihren 5000 Einwohnern. Westlich und südlich der Stadt zwischen Aller und Weser dehnen sich die fruchtbarsten Marschländer aus. Bei nicht zu trockenen Sommern sind sie das Paradies Verdens, wie bei nassen es die Geest ist. Verden ist daher nie ohne Brot. Reines, gesundes Trinkwasser, eine sehr gesunde Luft lassen epidemischen Krankheiten selten freien Spielraum. Der naheliegende „Mhlemühler Gesundbrunnen“ bietet denen, welche an Rheumatismus, Brust- und anderen Nebeln leiden, seine Hilfe, dem Publikum seine Brunnenfreuden im Sommer dar.

Die Lage Verdens verweist den größten Teil der Einwohner auf Land- und Gartenbau; dieses sind, außer einigen Oekonomen und Branntweimbrennereien, fast alles kleine Handwerker. Verschiedene Behörden, die beiden Königl. Direktionen, die der direkten und indirekten Steuern, das Königl. Amt Verden, unter dessen Gerichtsbarkeit die umliegenden Orte der Geest stehen, die hiesige Garnison, der Stab des Königl. Garde-Hufaren-Regts., sowie viele hochstehende und bemittelte Familien und Personen, die in Verden wohnen, sind für die Bewohner der Stadt nicht ohne Vorteil, auf den Verkehr nicht ohne großen Einfluß.

Der Handel ist für die Stadt von großer Wichtigkeit. Die Nähe Bremens, der Verkehr der Landbewohner in Verden, — mehr als zehntausend Landleute sind entweder hier eingepfarrt oder stehen unter der Rechtspflege des hiesigen Rgl. Amtes, beleben ihn sehr. Außer diesen kommen wöchentlich viele Landleute aus anderen Aemtern mehrere Meilen weit

mit Brennmaterial oder Lebensmitteln in die Stadt. An Feuerungsmaterial fehlt es der Stadt nicht, denn Holz und Torf werden von auswärts reichlich zugefahren; ausgedehnte Waldungen und große Torfmoore gibt es in der Umgegend reichlich. Verden selbst besitzt ein Moor, das Verdener Moor, was für Jahrtausende ausreichen könnte, wenn vernünftig damit gewirtschaftet würde. Es heißt hier aber: „Viele Köpfe, viele Sinne“. Wenige erkennen den Schatz, den die Stadt in dieser Besizung hat und machen es wie die Brüder mit dem Esel: sie benutzen es, so viel und oft sie können, und wenn es unmöglich ist, es zu befahren, ziehen sie den Geldbeutel und kaufen Torf. Manche haben es schon versucht, Uebereinstimmungen hineinzubringen und alle dahin zu vereinigen, das Moor durch Abzugsgräben zu entwässern; jedoch vergeblich, es kostet ja Arbeit und verursacht Ausgaben.

Einen rechten Schatz besitzt Verden in seiner eigenen Gerichtsbarkeit. Die Stadt steht unter einem selbst gewählten Magistrate, der sich in die Administrations-, Stadtgerichts-, Criminal- und Polizeisachen geteilt hat. Die Angelegenheit der Bürger vertritt ein aus der Bürgerschaft gewähltes Bürger-Collegium. Früher hatte die Stadt auch ein eigenes geistliches Ministerium. Unter dem Schutze und der Begünstigung des Magistrats blühen eine Menge nicht unbedeutender Unternehmungen, Fabriken und andere Geschäfte. Die Fabrik des Herrn C. Wagner versendet weithin ihre vortrefflichen Talglische, die Zigaretten des Herrn P. Hinrichs sind im In- und Auslande angenehm; die grüne Seife und Lichte des Herrn C. Bornemann werden nahe und ferne begehrt; alle solche und mehrere Geschäfte geben vielen Beschäftigung und Verdienst. Die Unternehmungen des geschickten und umsichtigen Zimmermeisters Campe und des Maurermeisters Meyer tragen außerdem noch zur fortwährenden Verschönerung der Stadt in den Bauten wesentlich bei.

Gute Wege vermitteln den Verkehr mit der Umgegend. Nach Bremen führt eine gute Landstraße; hat sie gleich einige unnütze Krümmungen mehr erhalten als sein sollte, so führt sie doch, wenn man ihr folgt, nach Bremen, wenn sonst kein Unfall eintritt. Wenn gute Landstraßen für ein Land von Nutzen sind, so ist es gewiß die Chaussee von Nienburg über Verden und Rotenburg für unser Land, wie sie für die Orte Verden und Rotenburg ganz besonders vorteilhaft ist. Nach Vollendung dieser Straße, welche Osnabrück, Vingen, die Niederlande mit Hamburg verbindet, wird der Warenzug aus Holland, Belgien und den Rheinprovinzen statt, wie bisher, den Weg über Oldenburg und Bremen nach Hamburg zu nehmen, mehr über Osnabrück, Nienburg, Verden, Rotenburg gehen. Die Teilnahme, welche Verden an der Vollendung dieser Straße nimmt, ist groß und natürlich; die Chaussee wird ebenso herzlich gewünscht als die baldige Anlegung des Bahnhofes für die Hannover-Bremen-Eisenbahn bei Verden gewünscht wird. Verden hat die Freude, daß die Chaussee seit Jahren schon in Angriff genommen ist, es hat die berechtigte Hoffnung, sie einmal fertig zu sehen. Wann das einmal geschieht, wissen nur die Götter. Bedeutende Teile dieser Strecke sind fertig, eine glückliche Durchreise ist immer noch zweifelhaft. Warum gerade an den besseren Teilen der Route die Arbeiten so langsam vorwärts gehen, dafür weiß niemand einen Grund. Die Pflastersteine halten zwar länger, wenn sie nicht so früh benutzt werden und neben dem Wege ein beschauliches Dasein führen. Dies mag die Ursache der Verzögerungen sein, man sollte darüber einmal die Baumeister fragen. Immerhin, man baut, wenn auch langsam. Wie man aber eine Strecke wie die bei Stedebergen liegen lassen kann, ist un-

begreiflich. Hier können Menschen, Pferde und Wagen völlig versinken und, wenn ihnen keine Hilfe wird, bis zur Auferstehung der Toten versunken bleiben. Es scheint, als ob diejenigen, die den schleunigen Ausbau gerade dieser Strecke ablehnen, einen Grund dazu hätten. Wohl gemerkt, es scheint nur so.

Aber fragt nur die Rademacher, Schmiede, Sattler, ob sie nicht Vorteile von solch einer Stelle haben! (fragt aber nicht den Unternehmer, der auf eigenes Risiko seinen Postwagen zwischen Verden und Eystrup verkehren läßt, er wird weinen!) Man bedenke ferner, mit solchen Stellen, wie die bei Stedebergen, ist nur langsam fertig zu werden, da oft zwei, drei, vier bis fünf Fuß aufgeföhren werden muß. Wieviel Zeit wird da vergeudet. Auf den sandigen, hohen Stellen geht es schneller, und je schneller diese Strecken fertig sind, desto früher und zahlreicher können Wegegeld-Erhebehäuser eingerichtet werden. Wie vorteilhaft! Wer nun aber sein Wegegeld bezahlte und plötzlich vor einer solchen Stelle, wie die genannte, hält, wird er nicht beim nächsten Mal freudig ein doppeltes Geld zahlen mit der stillen Hoffnung, daß solche Stellen auch noch einmal ausgebaut werden?

Lassen wir Gerechtigkeit walten. Wie emsig wurde im letzten Herbst, trotz des Regens, an jener Stelle gearbeitet. Da wurde Sand geföhren, oft tatsächlich fußhoch, sodaß von dem Urschlamm nichts mehr zu sehen war. Kaum war das letzte Fuder abgeworfen, so fielen die Arbeiter mit den Knien darauf, hämmerten und zerschlugen die Steine bis sie paßten. Selbst der in Strömen fließende Regen erstickte nicht den Arbeitseifer, er half nur ein neues Schlammbad bereiten, in dem die Steine hübsch weich gebettet wurden. Man erhielt so eine Art elastisches Pflaster, für Fuhrwerke ohne Federung ohne Zweifel von großem Vorteil. Unwissende behaupten zwar, solch Pflaster hielte nicht lange. Wenn schon, kann man es zu gelegener Jahreszeit nicht noch einmal machen? Dann helfen die Wegegeld-Erhebehäuser schon mitzubauen, und Zeit, nun wer hat die nicht beim Straßenbau.

Neulich soll die Stader Personen-Post zweimal ihre Passagiere auf der Rotenburger Straße umgeworfen haben, woraus auch die, die nicht die größten Lichte brennen, leicht erkennen, daß diese Strecke der frommen Wünsche auch noch viele zuläßt. Manche meinen zwar, die Straße entschuldigend, das Umwerfen gehöre nun einmal zur Post, wie die Aller zu Verden, und ein Postillon, der seine Leute nicht einmal anständig umwerfen könne, würde entlassen werden. Wohin nun mit den frommen Wünschen? Teilen wir sie und gehen jedem das Seine, der Post sowohl, wie der Straße. Bekäme letztere den größeren Teil, es könnte nicht schaden, die Post würde sich dann wohl ohne Wünsche bessern!“



Familienkundliche Beiträge zur Geschichte Verdens

Ein Zweig der geschichtlichen Forschung, der leider sehr stiefmütterlich behandelt wird, ist die Familienkunde. Meist glückt es nur den adeligen Familien, einen lückenlosen Stammbaum aufzustellen: denn ihnen stehen durchweg Lehnsbriefe über ihre Güter und deren jeweilige Inhaber zur Verfügung, die den Bürgern naturgemäß fehlen. Hinzu kommt, daß der Adel nur einen Bruchteil der Bevölkerung ausmacht, die Namen seltener sind, während im Bürgerstande oft eine Häufung gleicher Namen stattfindet, was die Unterscheidung der Träger nach Familienzugehörigkeit erschwert.

Eine wertvolle Quelle für genealogische Forschungen sind die Studentenverzeichnisse (=Matrikel) der Universitäten, da in ihnen zumeist neben den Namen auch die Vaterstädte der Studierenden aufgezeichnet sind und der Forschung damit schon ein sicherer Anhaltspunkt gegeben wird. Nachstehend lassen wir eine zeitlich geordnete Zusammenstellung von Studierenden unserer alten Stadt Verden folgen und bemerken dazu, daß nach der Jahreszahl der Immatrikulation (=Einschreibung auf der Hochschule) E = Erfurt, G = Greifswald, H = Helmstedt, K = Köln, L = Leiden, M = Marburg, P = Prag, R = Rostock, T = Tübingen und W = Wittenberg ist. Die Bezeichnung Verdensis etc. ist weggelassen, sonst aber alles vermerkt, was die Matrikel bieten. In Klammern hinter den Namen ist, soweit nötig und möglich, die heutige Schreibweise angegeben.

- 1392 G Wolmarus Sack (war Domherr der Verdener Kirche)
- 1392 G Hinricus Sack (Geistlicher am Dom)
- 1392/94 G Segebandus Basse (Geistlicher in Verden)
- 1398 P Cernus (Familienname fehlt)
- 1413 G Johannes Serebebauer
- 1435 P Eb. Reihani (Reihen: studierte kanonisches Recht)
- 1453 G Hinricus Waldeck

- 1462 G Hermannus Winken
- 1462 R Hinricus Rode
- 1463 R Albertus Hofste
- 1468 R Ludolphus Strebel
- 1469 R Hartwicus Meyer
- 1471 R Johannes Salighe (= Weide, Wiede)
- 1473 R Conradus de Mandelslo
- 1476 R Hermannus Schute (Schütte)
- 1478 R Hartwicus Duerfob
- 1484 R Johannes Segebeade (Segebeade)
- 1484 R Clemens Johannis
- 1489 R Paulus Vere
- 1497 R Johannes Feldman (Feldmann)
- 1498 G Johannes Euberdick
- 1500 G Brandanus Spuer (Spöhr)
- 1515 W Henricus Graw (Gra; war Geistlicher in Verden)
- 1515 R Theodoricus Marind
- 1515 R Christophorus Voeth
- 1515 R Dethmarus Seneurding (Schneverding)
- 1515 R Joannes Eluer (Elber)
- 1515 R Joannes Moller (Müller, Müller)
- 1515 R Ludolphus Oderendorf (Oblendorf)
- 1515 R Baltazar Molitor (Müller)
- 1522 R Tiburius van Bardole
- 1522 R Simon Molthe (Mehlitz?)
- 1522 R Hinricus Meber
- 1522 R Hinricus Lubeck (Lübeck)
- 1529 W Dithmarus Kandel
- 1540 T Georgius Schibel (vanper = arm)
- 1541/42 W Adamus Wolffius (Wolff)
- 1547 G Joannes Harde (Harder)
- 1552 R Henricus Blaz
- 1552 R Johannes Erloff (Erleff)
- 1552 R Hermannus Möllerus
- 1553 R Joannes Holt
- 1555 R Hinricus Erteleff (Bruder von 1552?)
- 1557 W Georgius Rosa
- 1558 R Nicolaus Holtthein
- 1559 R Hermannus Beper
- 1561 R Petrus Hemmelman
- 1566 G Jacobus Boelmannus (Bohlmann)
- 1568 R Johannes Arpes
- 1568 G Conradus Müller (Müller; war Domherr in Halberstadt)
- 1570 R Henricus Steding
- 1574 T Christophorus Birer (Bier?)
- 1576 R Johannes Wefeloh (Wefeloh)
- 1577 R Johannes Schachtius (Schacht)
- 1579 R Hinricus Weingarte (Weingart; war 1582 in S.)
- 1579 R Conradus à Mandelslo
- 1579 S Jacobus Harde (wohl Sohn von 1547)
- 1579 S Joannes Meberdenius (Webes, Mefferd, Meifferd?)
- 1581 S Daniel Twitemeber
- 1581 R Nicolaus Wdavic (Ulrich)
- 1582 S Hermannus Floer (Floh)
- 1583 R Joannes Arsenius (Arßen)
- 1583 R Georgius Becker
- 1584 R Alhardus Wingartner (Bruder von 1579?)
- 1585 S Georgius Grime (Grimm; 1590 in R.)
- 1585 S Arnoldus de Schwanelwede, nobilis
- 1586 S Henricus Blum (Blume; verwandt mit 1552?)
- 1586 S Johannes Mathias (Matthies)
- 1586 S Conradus Hermannus (Gehmann)
- 1586 S Johannes Lüder (1591 Karzer; Wohnort dann Silbesheim, 1589 in R.)
- 1586 R Luderus Weiland (von 1589 an in S.; 1593 Magister; 1594 erm. von einem Studenten, Begr. 9. 10. 1594 i. S.)
- 1586 R Johannes Potinius (Boden? 1566 als Sohn einer armen Witwe geboren; überfiel 1589 von R. nach S., wurde dort 1592 Magister, 1597 Professor der griechischen Sprache, später Professor der Veredamkeit. Starb 1611 an der Pest. War verheiratet mit Barbara Willer und hatte vier Kinder)
- 1587 S Johannes Möllerus (1595 in R.)
- 1587 S Johannes Badenhopff (Badenhop; 1591 in M.)
- 1587 S Conradus Weilandt (1596 Magister)
- 1588 R Henricus Corolacus Hermeling, nobilis (i. f. Jahre i S.)
- 1588 R Ernestus ab Mandelslo, nobilis
- 1588 R Theoborus Pontingius (Bruder von 1586; 1590 in S.)
- 1588 R Eberhardus ab Uffeln (v. Uffeln)
- 1588 R Johannes ab Uffeln (1590 in S.)
- 1588 S Johannes Ursinus (Wehr, Bär)
- 1588 S Henricus Niemann
- 1588 S Henricus Weilandus
- 1588 R Ludolphus Diepholz (Diepholz, Geboren 1572 als Sohn des Stadtschreibers Rudolf v. Diepholdt. War sehr begabt und besuchte zuerst die Schule in Verden, von Rostock aus 1591 die Universität S. 1593 Magister. Lehrer des braunschw. Prinzen Friedrich Wilhelm. 1605 Professor der griechischen Sprache. Gestorben 1626. Verheiratet mit Gesa Jordan aus Helmstedt)
- 1589 M Henricus Lubeck
- 1589 R Casparus Huberinus nepos theologi Caspari Huberinus (1592 in S., 1593 Karzer)
- 1589 R Nicolaus Gurlachus (Gurlese)
- 1589 S Wellinus ab Rosa (1592 in R.)
- 1590 R Arnoldus Rosa (Rosa)
- 1590 S Reinerus Boetinius
- 1590 S Carolus Michael Fosbenius (Fosbein)
- 1590 S Henricus Hanneker
- 1590 S Conradus Poitinius (1607 Pastor in Dithmar)
- 1591 R Albertus Mölenbrock (Mühlenbruch)
- 1591 M Julius von der Hude
- 1592 R Eberhardus Weingartner } (Brüder?)
- 1592 R Jonas Weingartner }
- 1592 S Johannes Schacht (war Stipendiat auf Witten der Räte zu Verden)

1592 S Antonius Grubenhagen (Grubenhagen)
1592 S Johannes Mendorffius (Mendorf; 1600 Magister)
1592 S Johannes Sporingius (Spöring)
1592 S Bruno Weber
1593 S Joannes Ernestus Koldmann
1593 S Henricus Wolfer
1593 S Joannes Wolfer
1593 S Theodorus Wolfer
1593 S Henricus Hurler (Bruder von 1589? War 1594 in R.)
1593 S Eberhardus Grubenhagen
1594 S David Huberinus
1594 S Henningus Erleff
1594 Otto Hofemeier (1599 in L.)
1594 S Henricus Ruberti (1598 Pastor in Marienthal)
1595 S Christophorus Martini (Martin)
1597 N Nicolaus Mate
1597 S Christophorus Wedefindus (Wedefind)
1598 N Bernhardus Tertorius (Weber)
1598 S Joannes Vohlmannus (Vohlmann; 1601 Magister)
1598 S Theodorus Diepholt (Bruder von 1591)
1598 S David Meller (Müller)
1599 S Joannes Borinius
1599 M Johannes Guatterus (Walter)
1600 M Christophorus Sunhorst (Sonhorst)
1600 S Henricus Huberinus (theol.; 1604 Magister)
1601 S Joannes Grubenhagen (jur. 1615! Karzer)
1601 S Joannes Stedinius (Steden, Staden? 1605 Magister)
1601 S Henricus Dorneman (disput. 1604 t. theol., 1606 i. philof.)
1601 S Andreas Böllman (Vohlmann; 1605 Magister)
1601 S Jacobus Böllman (Bruder von Andreas B.?)
1602 S Joannes Schars (Schart)
1602 S Nicolaus Sandirobi (Santrub)
1603 N Johannes Ulrich (Ulrich)
1603 S Christophorus Ruggius (Rauh! 1611 Pastor in Brin-
heim = Brintum?)
1603 S Eberhardus Huberinus (1607 in R., promov. 1617 da-
selbst zum Dr. jur.)
1604 S Leopoldus Huberinus (war 1612 an der [Latein?]-
Schule in Saldern)
1605 N Deifenus Nascius (Nasch)
1605 S Theodorus Pulmannus (Vohlmann; 1611 in R., 1613
in S. Magister)
1605 S Joannes Bornemannus
1606 S Henricus ab Hoba
1607 N Hermannus von Sandibefe } nobilit. (Johannes
1607 S Johannes von Sandibefe } war 1610 in S.)
1607 N Hieronimus Dehardingus (Deterding)
1607 S Willichinus ab Alten (1608 in R.)
1607 S Tobias Salicetus (Wilde, Weide; hatte vordem Schul-
dienst im Holsteinischen, den er wegen Schwerhörigkeit
aufgeben mußte. Erhielt auf Empfehlung des Herzogs
Philipp Sigismund, Bischof von Verden, ein Stipendi-
um. 1607 Magister. Erweiterte Unterricht im Hebräischen,
erhielt aber seines Leidens und seiner Gebrechlichkeit we-
gen keine Professur. Lebte mit Frau und drei Kinder
in großer Armut. Begraben in S. am 15. 8. 1630. Nach
anderer Nachricht soll er nicht aus Verden, sondern aus
Scheffel stammen und das Studium 1593 in R. aufge-
nommen haben.)
1608 S Arnoldus à Mandelslo
1608 S Philippus Sigismundus Ulrich (Ulrich; 1612 in M.)
1609 N Adolphus Langheim
1609 N Johannes Adolphus Camper
1610 S Eberhardus Wulffius (Wolff)
1610 S Albertus Ulrich (Ulrich; 1617 Pastor zu Syle u. Barrien)
1611 S Cornelius Dreier
1611 S Conradus Holtorp (Holtorf)
1611 S Henricus Klesman } (Klesmann; Brüder; beide 1614
1611 S Hermannus Klesman } in R., Hermann 1614 in S. Karzer;
1615 daselbst Magister)
1612 S Henricus Ditzers
1612 S Eberhardus Grubenhagen
1612 S Christophus Beselaw (Beseloh)
1612 S Philippus Sigismundus Grubenhagen (1638 Dr. jur.)
1612 S Franciscus Flor (1618 in R., 1620 in S. ordiniert zum
Pastor in Bornianae)
1612 S Johannes Bevarinus (Weber, Wepper; promovierte zum
Dr. jur. 1619 noch in S.)
1613 S Hermannus Schacht (wurde 1617 erneut eingeschrieben,
muß also vorher anderorts getweilt haben)
1613 S Fridericus Schmitt
1613 S Christophorus Vohleman (Vohlmann)
1614 S Philip Dur (Dertzog)
1614 S Franciscus Wolsman (1619 Dr. jur.; 1621 in M., 1624 i. R.)
1614 S Joannes Georgius ab Holle
1614 S Christianus Stedinius (Steden, Staden?)
1615 S Eberhard Luderus (Lüder, Lüders)
1615 S Conradus Badenhop (1622 Magister)
1616 S Theodorus Badenhop (1622 Magister)
1616 S Theodorus Weilandus
1617 S Jacobus Neomeiernus (Neuhans)
1617 S Todolus Stedinius (Susus Steden, Staden?)
1617 S Bartolus Neuhans (Neuhans)
1618 S Vitus Wilde (noch 1623/24)
1618 S Andreas Otterstedt (Otterstedt)
1618 S Reinerus Brigius (Brigge; wurde 1621 Notar)
1618 S Andreas Otterstedt (Otterstedt)
1618 S Reinerus Brigius (Brigge; wurde 1621 Notar)
1618 S Johan Schmitt
1618 S Diricus Grönhagen
1618 S Philippus Sigismundus Vogler
1619 S Casparus Crogerus (Kröger)
1619 S Philippus Kemten (1626 in R.)
1619 S Luderus Weilandus
1620 S Statius Klesman (Klesmann; 1626 in R.)
1620 S Joannes Klesman

1620 S Ludolphus Rittershufen (Rittershausen)
1620 S Franciscus Kasten (Kasten, Kastens)
1620 S David Dertog
1620 S Philippus Sigismundus Knost (Knust)
1620 S Johannes Ronen (Rohne?)
1620 S Conradus Gole
1620 S Zacharias Lubegk (Lübeck)
1621 S Hermannus Grotehermerus
1621 S Clarus Schacht
1621 S Joannes Badenhop
1621 S Ludolphus Trecefinus (Dreier?)
1622 N Reinerus Fabricius (entweder schon Eigennamen oder =
Schmitt)
1622 N Philippus Rudolphus Danemannus
1622 S Jacobus Ulrich (Ulrich; 1633 in R.)
1622 S Stephanus Janfenius (Janfen)
1622 S Ernestus Rudolphus Knust
1623 S Wilhelmus Nieman
1624 S Petrus Barstadius (Barstedi, Barstedt)
1624 S Hermannus Lange
1624 S Jacobus Vohleman (Vohlmann; 1637 in R.)
1624 S Johannes Santman
1625 S Ernestus à Mandelslo
1625 S Willichinus Bevarinus (Wepper)
1625 S Jacobus Andreas Gronhagen (Grönhagen, Gron-
hagen)
1626 N Conradus Bösenius (Böse)
1626 N Theodorus Grönhagen
1626 N Silhardus von der Hude
1632 N Jacobus Lemblen (Lempte; 1635 in S., hier begraben
20. 8. 1636)
1633 N Woldefenus Weilandus (Weiland, 1635 in S.)
1633 S Joannes Georgius Brombergius (Brombera)
1635 N Ernestus Klesman
1641 N Hermannus Klinkhamer
1642/44 N Justus Eberhardus Wolfius (Wolf, Wolff)
1650 N Gerhard Egenhufen
1650 N Johannes Bodenher (? verdrrieben für Badenhop?)
1657 N Gregorius Rittersshufius (Rittershausen; 1660 phil. Ma-
gister)
1661 N Dithmarus Wellius (Wille)
1677 N Joannes Henricus Wildenius (Wilbe)
1681 N Joh. Christoph. Meier
1685 N Martinus Gothofredus Kilians (Kilian)
1690 N Thomas Henningius (Henning)
1696 N Friderich Conrad Wolff
1701 N Carl Albert Lappenbera
1701 N Anthonius Ude, stud. theol.
1705 N Joh. Henricus Rehboom (Rehbaum)
1705 N Johann Christian Friderichs (Frerichs, Friederichs)
1734 N Rud. Heur. Biedler
1745 N Joannes Georgius Conradus Sebler
1752 N Bodo Ludw. Wulff (Wolff) M.

Der Volksmund als Spötter über das Handwerk

Von Carl Wagenfeld.

Der Niederdeutsche ist ein feiner Beobachter, der für die Eigenarten und Schwächen seiner Mitmenschen ein scharfes Auge hat. Geradeaus und oft derb ist seine Sprache, und da nimmt es nicht wunder, wenn er seiner angeborenen Spottlust ab und zu mehr oder weniger rücksichtslos die Zügel schießen läßt. Nicht um zu verletzen — mag auch ab und zu eine kleine Bosheit einfließen — er will lachen auf Kosten anderer, nimmt's aber auch nicht übel, wenn er auch mal selbst, wie es heute heißt, „durch den Kakao gezogen wird“. Vor keinem Stande macht seine Spottlust halt. Arg nimmt er den Bauern her, nicht minder derb die Geistlichkeit. Da ist es nicht weiter verwunderlich, wenn auch der Handwerker sein Teil mit abbekommt. Nur einige Proben mögen es zeigen.

Der Schmie d, den wohl ältesten Handwerker — in Kleidung, Wohnung, Nahrung war einst jeder „Selbsterforger“ — zu verspotten, hielt wohl eine gewisse, vielleicht abergläubische Scheu ab. Und man spottet nur über seinen gewaltigen Hunger: „He frätt as en Schmied“. Den Zimmermann nennt der Volksmund „Timmerossen“, den Maurer „Klätter“ oder „Dredswalw“. Mit den Sprichwörtern „Müerks Sweet is düer“ und „Dat is Müerkeswamm“ spottet das Volk über die „Arbeitsamkeit“ der Maurer. Auch den Arbeitsleistungen der Dachdecker und Uhrmacher traut man nicht recht: „En Dachdecker un Uhrmacher kann man nich naoräden“. Wenig schön bezeichnet man den Anstreicher als „Kittschiter“. Arg mitgenommen wird der Schneider. Seine Arbeit war dem robusten Volke wohl zu weiblich. Körperlich blieb der Stubenhocker oft schwächlich — „en Snider von 'n Kerl“, „dat Snidergewicht is 99 Fun“. Darum hatte er keinen Mut, war „en bangen Snider“. Er brütete oft allerlei sonderliche Gedanken aus, „en sitten Gatt, bedenkt sid watt“, er wurde „en närristen Snider“. Boshaft sind die Gegenüberstellungen mit der Ziege. „Sniderhud“, „dat döht de Berwandschopp, segg de Snider, dag

Lüfte he de Sieg dör den Tun". Und die Ehrlichkeit der Schneider? „Dat döht de Geweohnheit, segg de Snider, dao staohl he en Stück von sine egene Bücks". Den Schuster schimpft der Volksmund „Piechenaft".

„De Möller met sien Malfatt,
De Wäwer met sien Spolrad,
De Snider met sien Snippescher,
Dao gaohn all drei Deuwe her."

läßt Schlüsse auf die Ehrlichkeit der drei Berufe zu, wie auch das Sprichwort „De Möller un de Muus sind de lesten, de dauit schmacht" tieferen Sinn hat. Dem Bäcker, „Müfftes- oder Knudeldreher" ist der Volksmund auffällig wegen des Brotgewichtes. „Dat hät fene Schwierigkeit, segg de Bäcker, dao maf he't Braut lichter". „Frau tell Geld, in jede Lode twe". Der Schlächter gilt als roh, „en Slächter geit unnüesel to gang". „De Rüper is en Süper", „en Wienhengst", „un de Rüpers un de Siegen sind de Deuwe för de Hiegen". Der Besenbinder (ob man ihn zu den Handwerkern rechnen will, stelle ich dahin) gilt als Säuer: „he süpp as en Väsenbinner". Als Schimpfnamen kommen noch die Handwerksbezeichnung „Draochtredder" und „Knaupmafer" vor; „He is en ollen Draochtredder — en ollen Knaupmafer", d. h. ein langweiliger bezw. kleinlicher, geiziger Mensch.

Diese kleine Blütenlese möge genügen. Nicht um Leute zu ärgern, sondern um die Freude an niederdeutscher Art und niederdeutscher Sprache zu wecken und zu beleben, die leider auch in Handwerkerkreisen zu viel an Boden verloren haben. Von Bildungsbücherei angekränkt, hält man Plattdeutschsprechen für unfein und ungebildet und bedenkt nicht, daß nicht die Sprache unfein ist, sondern der Sprecher, bedenkt nicht, daß der, der neben dem Hochdeutschen das Plattdeutsche beherrscht, also zwei Sprachen spricht, gebildeter ist, als der, der nur Hochdeutsch kann. Bedenkt vor allem nicht, daß ein Volk, das seine Sprache aufgibt, seine Eigenart, kostbarstes Erbgut seiner Väter aufgibt, damit seine heimatliche Seele verliert. Ein Handwerker ohne Platt wird zum Fremdling in der Heimat seiner Väter.



Aus dem Mittelalter

Von W. Dreger.

V. Bäuerliche Dienste.

Die Dienste, die der Bauer im Stifte Verden früher zu leisten hatte, waren teils öffentlicher teils privater Natur, davon sind die ersteren die älteren.

Wie aus einer Urkunde vom Jahre 1069 hervorgeht, waren damals die Bauern verpflichtet, dem Herzog oder dessen Stellvertreter bei seinen Reisen durch das Land Vorspann zu leisten. So mußten z. B. die Einwohner der Billikation Soltau gegebenenfalls den Landesherrn bis an die Grenze des Stifts bei Stellichte oder Idsingen fahren; von hier aus übernahmen dann die Stiftsuntertanen die Weiterbeförderung. Diese Vorspannpflicht wurde 200 Jahre später von Bischof Gerhard aufgehoben; er beanspruchte sie nur noch für sich persönlich.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte entwickelte sich das Stift unter der weltlichen Hoheit der Verdener Bischöfe zu einem abgeschlossenen kleinen Staatswesen. Zu dessen geordneter Verwaltung war nicht nur ein gewisser Regierungs- und Beamtenapparat erforderlich, sondern „zur Ausübung, Aufrechterhaltung und Beförderung der Amtshoheit" wurden jezt von den Stiftseingesessenen im öffentlichen Interesse mancherlei Dienstleistungen verlangt als Landfolgen, Kriegerreisen, Jagdfolgen und andere mehr. Hierzu kamen noch eine Anzahl von Dienstitagen, die der Bischof in seiner Eigenschaft als Landesherr von allen Untertanen forderte, die sog. „Ritterdienste", eine Bezeichnung, die wohl daher rührt, daß zur Ableistung dieser Dienste auch der Stiftsadel, die Rittergeschlechter, verpflichtet war. Der Umfang dieser Dienste betrug im Amte Verden drei Tage (2 Tage Pflügen, 1 Tag Mähen), im Amte Rotenburg fünf Tage (2 Tage zur Einbringung der Ernte, 2 Tage Arbeit im Holz, 1 Tag zum Reethschlägen). Beim Reethschlägen handelte es sich um die jährliche Reinigung und Vertiefung des Festungsgrabens in Rotenburg. Dieser Dienst wurde durch Bischof Eberhard (1556—1586) trotz des Einspruchs des Adels neu eingeführt.

Selbstverständlich waren diese Dienste nicht an die oben bezeichneten Arbeiten gebunden, da die Bewirtschaftung der Amtsländereien längst nicht soviel Arbeitskräfte erforderte. Auch andere öffentliche Arbeiten wie Fuhren und Bauten wurden mit Hilfe der Ritterdienste bewerkstelligt.

Schließlich bestanden noch die sogenannten „Burgfesten", das waren Dienste, die von den Untertanen im Bedarfsfalle beim

Festungsbau in Rotenburg geleistet werden mußten. Dabei standen sich die Eingesessenen des Amtes Rotenburg insofern schlecht, als bei ihnen die jährliche Zeitdauer dieses Dienstes nicht festgesetzt war, es sich also für sie um ungemessene Dienste handelte, während für die Verdener Bauern nur drei Tage in Anrechnung gebracht wurden. Erst im Jahre 1588 wurden auch im Amte Rotenburg diese Burgfesten auf drei Tage Handdienst im Jahre festgesetzt. Mit der Schließung der Feste Rotenburg erübrigten sich diese Dienste, die von da an in eine jährliche Geldleistung umgewandelt wurden.

Von privaten Diensten der Bauern ist noch während des ganzen 15. Jahrhunderts nirgends die Rede. Sie sind jedenfalls erst entstanden, als mit der im 16. Jahrhundert erfolgten Niederlassung des Adels auf dem platten Lande und der damit verbundenen Gründung von Gutswirtschaften die Heranziehung der bäuerlichen Bevölkerung zur Bestellung der Gutsländereien allmählich erforderlich wurde. Da aber die Zahl der Güter im Stifte sich in engen Grenzen hielt und ihre Größe ebenfalls auf ein gewisses Maß beschränkt blieb, konnten die Frondienste der Bauern nicht den Umfang annehmen wie in anderen Gegenden Norddeutschlands, wo die Landbevölkerung teilweise traurig genug daran war.

War so bei uns rein rechnerisch betrachtet eine übermäßige Belastung der Allgemeinheit mit Frondiensten nicht gut möglich, so schloß dies doch nicht aus, daß einzelne Bauern von ihrem Gutsherrn mehr als nötig herangezogen werden konnten. In dankenswerter Weise schritt in solchen Fällen die bishöfliche Regierung zugunsten ihres benachteiligten Untertanen ein, und so erklärt es sich, daß die dem Gutsherrn regelmäßig zu leistenden Dienste höchstens zwei Tage in der Woche betragen, oft aber auch weniger. Die Inhaber der Meierhöfe dienten mit dem Gespann, die Rötner mit der Hand.

Bei der Entstehung der adeligen Gutshöfe war auch die Regierung nicht im Rückstand geblieben. Dem Zuge der Zeit folgend hatte sie zur Vermehrung ihrer Einnahmen die Bewirtschaftung von einzelnen Meierhöfen selbst in die Hand genommen. Die Wirtschaftsbetriebe, die an den beiden Amtsitzen Verden und Rotenburg schon von früher her bestanden, wurden auf diese Weise durch Hinzunahme von Bauernland vergrößert. Bei Rotenburg wurde ein ganzes Dorf (Lune) eingezogen und in ein Vorwerk verwandelt, der einzige Fall dieser Art im Stifte.

Zur Bewirtschaftung dieser Betriebe wurden den Untertanen, die den Bischof als Grundherren hatten, ebenfalls Wochendienste auferlegt. Dabei waren die Bauern, die in unmittelbarer Nähe der Amtswirtschaften wohnten, sehr im Nachteil, da sie naturgemäß in erster Linie zur Arbeitsleistung herangezogen wurden, während die Bewohner der abgelegenen Dörfer oft gar nicht dazu in der Lage waren. So mußten z. B. die Bauern der Vogtei Sottrum regelmäßig in Lune dienen, die Einwohner der Vogteien Scheefel und Ahausen dagegen brauchten ebenso wie die der vier Wasserdörfer erst alle 4—5 Jahre einmal zu erscheinen, und die Eingesessenen der Vogteien Kirchwalsede, Bisselhövede und Schneverdingen haben anscheinend niemals den Dienst in natura geleistet, sondern von vornherein dafür ein Dienstgeld gezahlt.

Die Höhe des Dienstgeldes richtete sich danach, ob es sich um Hand- oder Spanndienste handelte; man zahlte dementsprechend 3 bzw. 12 Taler.

Von Bedeutung war der Umstand, daß die regelmäßigen Frondienste nicht aufgesammelt werden durften; wenn also der Grundherr die Dienste seiner Bauern in einer Woche nicht nötig hatte, kamen sie den Bauern zugute.

Zu allen Dienstleistungen durften nur kräftige Personen entsandt werden, keine Kinder oder alte Leute; im Sommer mußten sie um 6 Uhr, im Winter um 8 Uhr zur Stelle sein, sonst wurden ihnen die Tage nicht angerechnet.

Außer dem Bischof und dem Adel kamen als Grundherren noch die Inhaber der zahlreichen Pfründen in Betracht. Sowohl die Mitglieder des Domkapitels als die Geistlichen des sogenannten „Kollegialstiftes" an der St. Andreaskirche in Verden besaßen umfangreiche Güter zur Nuzniehung. Sie bewirtschafteten jedoch im Gegensatz zu den übrigen Grundherren ihre Höfe nicht selbst, sondern erhoben nur entsprechende Abgaben. Auf diese Weise waren die Inhaber dieser Höfe von privaten Diensten frei.

Zusammenfassend muß man sagen, daß das Landvolk im Stifte Verden sich während des Mittelalters über eine zu hohe Belastung mit Diensten nicht beklagen konnte, sondern sich im Vergleich mit anderen Gegenden sogar in einer durchaus erträglichen Lage befand. Ein Anreiz zu Bauernrevolten, wie sie in Mittel- und Süddeutschland eine Zeitlang an der Tagesordnung waren und schließlich zu dem großen Bauernkrieg führten, lag bei uns nicht vor. Das Sprichwort „Unter dem Krummstab ist gut wohnen" bestand hier deshalb zu vollem Recht,